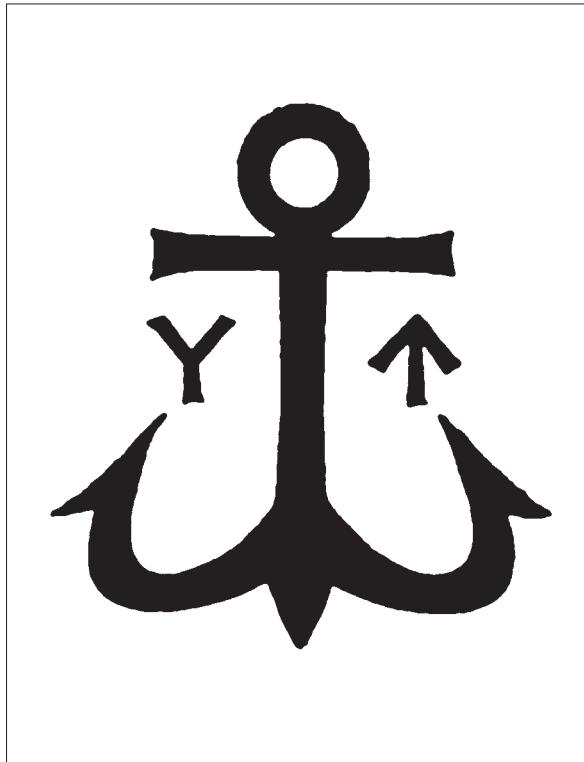


Reinhard Pohl / Fritz Schmidt (Hg.)



# Strandgut und Leid



Nr.  
**18**

Schriftenreihe  
des  
Mindener Kreises

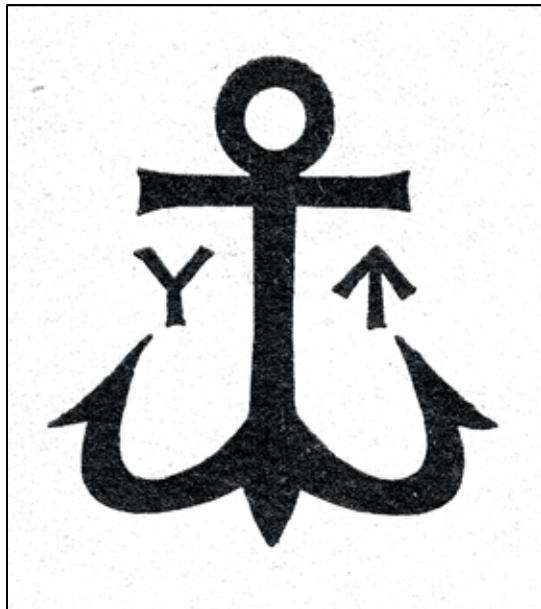
Werner Helwig  
Karl Lämmermann

Günther Wolff

Reinhard Pohl / Fritz Schmidt (Hg.)

# Strandgut und Leid

Der Literat und der Verleger der Jugendbewegung



Werner Helwig Günther Wolff  
Karl Lämmermann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Nr. 18 der Schriftenreihe des Mindener Kreises e.V. (MK)

Herausgeber: Fritz Schmidt und Peter Stibane  
für die Mitglieder des MK

Die Titelgrafik, gezeichnet von Fritz Stelzer, Pauli, zeigt das Motiv des Umschlags im Novellenbändchen „Strandgut“ von Werner Helwig, erschienen 1935 im Verlag Günther Wolff zu Plauen im Vogtland

1. Auflage 2018

© Spurbuchverlag, 96148 Baunach  
[info@spurbuch.de](mailto:info@spurbuch.de), [www.spurbuch.de](http://www.spurbuch.de)

ISBN: 978-3-88778-545-1

Weitere Bücher zu den Themen Pfadfinder und Jugendbewegung finden Sie unter [www.spurbuch.de](http://www.spurbuch.de)  
Fordern Sie auch unser Gesamtprogramm an – im Internet oder unter [info@spurbuch.de](mailto:info@spurbuch.de)  
Mehr Infos finden Sie unter [www.scouting.de](http://www.scouting.de)

# Vorbemerkung

---

Als Nachbereitung der Sommertagung des MK in Petershagen beschäftigt sich Heft 18 der Schriftenreihe mit Werner Helwig: Reinhard Pohl, ukos, widmet sich zentral der Hellas-Romantrilogie; Helwig-Texte folgen. Thema ist ferner der Verleger Günther Wolff. Vor 80 Jahren, 1938, wurde dessen Verlag in Plauen von NS-Behörden geschlossen, Günther Wolff selbst im September 1938 zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Werner Helwig, der Dichter und Schriftsteller, und Günther Wolff, der Verleger, haben nur einmal zusammengearbeitet: 1935 brachte Wolff das Bändchen „Strandgut“ mit sieben „Novellen“ heraus. Einer weiteren geplanten Verbindung hat das NS-Regime den Garaus gemacht, weil noch 1935 der „Eisbrecher“ verboten wurde. Als 1939 Helwigs „Raubfischer in Hellas“ erschienen, befand sich Wolff in Haft, Helwig hingegen hatte sich abgesetzt. Er lavierte sich über den Krieg, der Günther Wolff verschlang. Helwigs Hellas-Romane kamen bei anderen Verlagen heraus, zwei noch im Krieg, zwei danach, darunter „Die Widergänger“ 1952 bei Diederichs. Dieses Buch wird hier vorgestellt. Einiges über die Schicksale Helwigs und Wolffs ist im folgenden zu lesen. Hinzu kommt, erstmals unter Berücksichtigung von Akten des NSDAP-Parteigerichts, der kurze Lebensweg von Karl Lämmermann, ein Lebensweg, der den von Günther Wolff und Ludwig Liebs gekreuzt hat.

Frau Ursula Prause hat den Abdruck aus den Werken Werner Helwigs dankenswerterweise erlaubt.  
fouché

## Inhalt

---

- 4 Fritz Schmidt: Werner Helwig – Wortblättner im Winde
- 11 Reinhard Pohl: Lesarten der Griechenland-Trilogie Werner Helwigs
- 30 fouché: Helwigs Bilderbogen
- 32 Werner Helwig: Rheinischer Bilderbogen
- 36 fouché: Helwigs große Straße
- 37 Werner Helwig: Das große Fernweh
- 44 Heinrich F.: Ich war Pimpf in Helwigs Gruppe
- 48 fouché: Widergänger hier und dort
- 49 Werner Helwig: Das Dorf „Ochi!“
- 61 Fritz Schmidt: Wolff und Lämmermann
- 75 Karl Lämmermann
- 98 Die Autoren

## Werner Helwig – Wortblättner im Winde

---

Dies kann keine Helwig-Biografie sein, nicht einmal der Anriß einer solchen, sondern ich griff Lebenspunkte auf, die mir beschreibenswert erschienen. Ansätze dazu, sich mit Leben und Werk des Schriftstellers und Dichters Werner Helwig, 1905–1985, zu beschäftigen, ergaben sich unter anderem aus der 2014 publizierten „Nachgetragenen Autobiographie“<sup>1</sup> Helwigs, herausgegeben und erstellt von Ursula Prause, der Schwester der zweiten Frau Helwigs, die 1998 verstorben war. Ursula Prause fiel das Erbe ihrer Schwester, der Nachlaß Helwigs, zu; über den Verbleib der Söhne Helwigs aus erster Ehe mit Yvonne Germaine, geb. Diem, †1978, Wolfgang und Gerhard, ist wenig bekannt.

Die „Nachgelassene Autobiographie“ beinhaltet eine immense Arbeit, zusammengestellt aus Texten des Erblassers und Kommentaren, die das irdische Dasein des Poeten nicht verschleiern, die aber nicht umfassend sein kann. Deshalb war unumgänglich, bei der Nachlaßverwalterin anzufragen, worauf Frau Prause sehr kooperativ reagierte. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken. Weiterhin gibt die Internetseite „Werner Helwig. Schriftsteller – Liedermacher“ mit Abschriften aus seiner Korrespondenz Einblicke in Helwigs Biografie, und bereits 1992 konnte Richard Bersch einen „Biographischen Abriß“ erstellen<sup>2</sup>, der einige Legenden zum Leben Helwigs kenntlich machte. – 1962 gab Helwig im Südmarkverlag „tusk. Gesammelte Schriften und Dichtungen“ heraus.

In meinem Fall, der ich 1996 die zweite, überarbeitete Auflage publiziert habe, erledigte ich diese Arbeit im Auftrag des damaligen Leiters des Verlags der Jugendbewegung, Michael Fritz, siddha, ohne viel über die Vorgeschichte des Buches zu wissen. Gabriele Voos-Koebel, die Witwe tusks, erlaubte uns den Zweitabdruck und teilte mit, daß Passagen, die in Zeiten des Kalten Krieges Irritationen hätten hervorrufen können, nun aufgenommen werden dürften. Nach dem Tod von Fritz Jeremias, muschik, gestorben 1995, erfuhr ich aus dessen Nachlaß Einzelheiten über das Zustandekommen der gesammelten Werke tusks, für die eine Reihe Freunde be-

---

<sup>1</sup> U. Prause: Werner Helwig. Eine nachgetragene Autobiographie. Bremen 2014.

<sup>2</sup> R. Bersch: Pathos und Mythos. Studien zum Werk Werner Helwigs mit einem bio-bibliographischen Anhang. Frankfurt a. M. (Typoskript) 1992.

sorgt waren, die jedoch bei weitem nicht alle seine Schriften enthielten.

Dem Nachlaß Jeremias' ist zu entnehmen, daß, nachdem ein zunächst vorgesehener Bearbeiter abgesagt hatte, der alte Kamerad und Freund Koebels, Hans Seidel, mit der Redaktion betraut war.<sup>3</sup> Was sich aus den Papieren Jeremias' nicht erschließt, sind die Querelen zwischen Seidel und Helwig, was die Auswahl der Texte anbetraf. Helwig wurde schließlich Herausgeber und alleinbevollmächtigter Vertragspartner des Südmarkverlags, der das Buch in sein Programm aufnahm. Allerdings war er entgegen seiner Aussage nicht von Fritsch beauftragt worden, sondern hatte als treibende Kraft bei der Verlagssuche fungiert und Südmark dafür gewonnen, wie mir Horst Fritsch selbst mitteilte. (Aus anderer Quelle ist mir bekannt, daß die in guter Ausstattung gedruckte erste Auflage den Verleger Fritsch in existentielle Nöte gebracht hatte. Diese konnten nur abgewendet werden durch eine Abstandszahlung einer damals mit großem Aufwand platzierten Illustrierten namens „m“ = men, die das „m“ = mannschaft der von Fritsch herausgegebenen Zeitschrift für ältere Jugendbewegte okkupiert hatte. Aus „mannschaft“ wurde dann „stichwort“.)

Wo sich Helwigs Nachlaß befand, habe ich seinerzeit bei der Zusammenstellung der Zweitaufgabe der gesammelten Schriften nicht gewußt, habe es möglicherweise aus den „Muschelhaufen“ von Erik Martin (†2017) erfahren, der sich verdienstvoll mit Helwig beschäftigt hat. Aber es wäre



*Selbstporträt Werner Helwig, 1925*

<sup>3</sup> F. Schmidt: Anmerkungen zur Edition der Schriften Tusks, in: Meino Naumann (Hg.): Aber am Abend laden wir uns ein. Ein Mosaik für Wolfgang Hempel zum 70. Geburtstag. Potsdam 2001, S. 36–39.

hilfreich gewesen, daraus zu schöpfen, denn was sich aus dem Nachlaß von Fritz Jeremias nicht erschloß, bot unverhoffterweise, aber natürlich viel zu spät und sicher nur in Ansätzen das Buch von Pause. Aus einer Anmerkung (S. 558) zum tusk-Kapitel (S. 183–186) geht hervor, daß Hans Seidel als Arzt aus seiner Einschätzung tusks als Paranoiker intern keinen Hehl gemacht, aber aus dem Text alles Pathologische gestrichen habe. Dem widersprach Helwig: Die Magie tusks erkläre sich genau daraus. tusk sollte tusk bleiben, „auch mit den kleinen, seiner Genialität zugehörigen Anwandlungen zum [...] Größenwahn oder anderen paranoiahaften Zügen“. Womit Helwig nicht falschgelegen haben dürfte, aber den kürzeren zog. Dagegen war er sich bei Ausnahmen<sup>4</sup> mit den meisten einig, im Kalten Krieg den „politischen“ Eberhard Koebel zu eliminieren – was ich dann später rückgängig machen durfte. Warum allerdings Seidel die Quellennachweise der Texte Koebels nicht im Buch wollte, ist nicht nur Helwig, sondern auch mir rätselhaft. Ich habe sie zusammengesucht und wieder eingefügt.

Helwig, der einstige Burgpoet auf Waldeck und „Wortmetz“, der sich laut eigenem Bekunden in die Sprache „einwebte wie in einen zweiten Leib“, hat im tusk-Buch bemerkenswerte Sätze hinterlassen; ein Gedicht beginnt: „Zum Preis des Freundes, den die Zeit verwirrte und der ins Letzte glitt, bevor er sehend ward ...“ Das Buch endet mit dem Abdruck eines Briefs von Eberhard Koebel an Werner Helwig vom 12. Dezember 1954.

In der „Nachgetragenen Autobiographie“ hat die Herausgeberin nicht gezögert, Helwigs Flirt mit dem NS öffentlich zu machen. In meiner 2015 erschienenen Helmut-Hirsch-Kurzbiografie habe ich geschrieben, daß manche Bündischen nach Tisch und NS-Herrschaft einschlägige Sympathien und Engagements verleugnet hätten. „Neben Koebel auch Werner Helwig und Karl Christian Müller, teut. Am ehrlichsten war noch Erich Scholz, olka, aber dieser hatte sich in das Regime auch am tiefsten verstrickt.“<sup>5</sup>

Diesen Protagonisten ist nicht vorzuwerfen, daß sie in der Anfangszeit des sogenannten „Dritten Reichs“ auf die Verlockungen eines „neuen Deutschlands“ hereingefallen sind. Schließlich taten das Millionen, und die Zeiten in der Weltwirtschaftskrise waren schlecht, Arbeits- und Publikationsmöglichkeiten eingeschränkt. Dies bewirkte den Aufstieg des Nationalsozialismus, den zudem einflußreiche Kreise an die Macht bringen halfen und den deutschen Eliten wie viele Jugendbewegte auch ideologisch positiv

---

<sup>4</sup> Z. B. F. Jeremias: Die parteipolitischen Beziehungen könnten zwar eine Abändereung erfahren, aber verzichtet werden könnte auf sie keinesfalls. S. ebd., S. 37.

<sup>5</sup> F. Schmidt: Helmut Hirsch. Ein junges Leben vom Nationalsozialismus gewaltsam ausgelöscht. Heft 11 der Schriftenreihe des MK. Baunach 2015, S. 23.

sahen. Zu erinnern sind allerdings die nachträglichen Verschleierungen bzw. Umdeutungen wie, die Hitler-Jugend hätte unterwandert werden sollen. Dazu hat Ursula Prause kluge Worte gefunden, wenn sie vorträgt, diese aktive Verstrickung (die nicht nur für Helwig gilt) sei der geistigen und ideologischen Nähe der eigenen antimodernen Weltanschauung zum Nationalsozialismus geschuldet gewesen (S. 206). – Helwig war 1933/34 „Kultursachberater“ eines HJ-Bannes in Frankfurt und trug sich mit dem Gedanken, der NSDAP beizutreten; Karl Christian Müller, bis zu seinem freiwilligen Wehrmachtseintritt „Amtswalter“ der NSDAP, sah den NS nach dessen Ende als Nihilismus, mit dem er nichts zu tun gehabt haben wollte.

In der „Nachgetragenen Autobiographie“ ist Müller-teut kaum vertreten, was ich schade finde, denn Helwig war der einzige, der in der Nachkriegszeit dem Starrkopf Gegenrede unter die Nase reiben konnte, ohne daß dieser beleidigt reagierte. Das ist aus dem Nachlaß Müllers erfahrbar.<sup>6</sup> Helwig veröffentlichte sogar unter seinem Namen eine von Müller über Müller verfaßte Lebens- und Werkschau, in der der NS nicht vorkam.<sup>7</sup>

Auch für Koebel existierte der Nationalsozialismus danach nur als bekämpfter Gegner, was eigentlich erst nach seiner Verhaftung im Januar 1934 gelten kann, und Helwig stellte sich unermüdlich als Emigrant dar, der er nicht war, allenfalls, wie Anne-M. Wallrath-Janssen formulierte, „Semi-Emigrant“.<sup>8</sup> Helwig hat später bestätigt, daß seine Reisen in den 1930er Jahren, immer dann, wenn er die nötigsten Geldmittel zur Verfügung hatte, eher abenteuernder Postjugendbewegung glichen, als daß sie Flucht gewesen wären (U. Prause, S. 349), höchstens Flucht vor sich selber (S. 188). Gerechterweise muß jedoch erwähnt werden, daß Helwig 1935, nach Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht am 16. Mai, Böses ahnte<sup>9</sup>, obwohl im selben Jahr von ihm im Voggenreiter Verlag, damals Potsdam, ein „Chorisches Requiem für die Jugend und Laienbühnen, „Der Große Krieg“, erschienen war. Darin erregte folgende Passage ein zwiespältiges Echo: „Du heiliger Krieg, erhabener Krieg, lasse uns eingehen in deine prunkenden Greuel mit all unserer schweren uferlosen Sehnsucht, laß uns zerschellen an dir, Krieg, lasse uns siegen.“ Diese Passage kursierte in der ausländischen sowie Emigrantenpresse und wurde von den einen als

---

<sup>6</sup> Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, Saarbrücken-Dudweiler.

<sup>7</sup> W. Helwig: Weg und Werk Karl Christian Müllers. Auskunft eines Freundes; s. R. Pohl, in: ... und die Karawane zieht weiter ihres Weges. O. O. 2015, S. 343.

<sup>8</sup> Anne-M. Wallrath-Janssen: Der Verlag H. Goverts im Dritten Reich. München 2007, S. 331.

<sup>9</sup> U. Prause, Werner Helwig, Brief H.s an seinen Vater, S. 227.

pazifistisch, von anderen als kriegstreiberisch interpretiert. Beides paßte NS-Regime und damit Geheimer Staatspolizei – die Angelegenheit drang bis zu Gestapo-Chef Heydrich vor<sup>10</sup> – nach Wiedererrichtung der Wehrpflicht nicht ins Konzept, Aufführung und Verbreitung wurden verboten, Helwig allerdings nicht belangt. Am 15. März 1934 hatte Helwig mit u. a. Hans-Joachim Schoeps, Otto Drescher und Wilhelm Fraenger an einem Abschiedssessen für Wolfgang Frommel teilgenommen, der vom Frankfurter Sender nach Berlin wechselte<sup>11</sup>; ein Jahr später, Mitte März 1935, wurde der HJ-Gebietsführer Walter Kramer, der Helwig protegiert hatte und ebenfalls mit Frommel bekannt war, verhaftet. Daß Helwig, wie er weismachen wollte, wegen Kramer hätte flüchten müssen und sich dieser erschossen habe (U. Pause, S. 207 f.), entspricht nicht den Tatsachen. Kramer wurde wegen § 175 StGB verhaftet und zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt, die er verbüßt hat; Helwig ist in diesem Zusammenhang nicht erwähnt.<sup>12</sup> Er persönlich wurde von NS-Behörden nie verfolgt, seine späteren Interpretationen des Lebensabschnitts in der NS-Zeit wären unnötig und wirken nachgerade peinlich.

Immer wieder ist Helwig in den 1930er Jahren auf Capri; im Herbst 1935 bricht er nach Griechenland auf, um Alfons Hochhauser zu besuchen, und empfängt dort die Eindrücke, die ihn zu den „Raubfischern in Hellas“ anregen, die seinen schriftstellerischen Durchbruch bedeuten. (Ersterschienen 1939 bei Asmus in Leipzig.) Daß die „Raubfischer“ sowie „Im Dickicht des Pelion“ zwar nicht gefördert, aber dennoch im Krieg erscheinen konnten, ermöglichte die Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer, wenn auch sein „Verhältnis“ zu dieser „problematisch“ war (U. Pause, S. 214). 1942 schrieb eine Zeitschrift, XX. Jahrhundert, ehem. TAT, Hg. Giselher Wirsing und Ernst Wilhelm Eschmann, früher Deutsche Freischar, den Wettbewerb „Novelle des XX. Jahrhunderts“ aus. Helwig gehörte mit der Erzählung „Poseidons Wiederkehr“, einem Kapitel aus „Reise ohne Heimkehr“, zu den Preisträgern (U. Pause, S. 214 u. 561). Preisgeld 700 RM.

Nach Kriegsbeginn hatte Helwig Zuflucht in der Schweiz gesucht, ohne jedoch Asylantrag zu stellen. Spannend seine Bemühungen um Verlängerung seines Passes auf dem deutschen Konsulat und die Ansche um Aufenthaltserlaubnis für sich und die Seinen in der Schweiz, da ihm diese nach

---

<sup>10</sup> BArch Berlin, R 58/909, Bl. 40–52. „C“ ist Heydrich.

<sup>11</sup> Michael Philipp: „Vom Schicksal des deutschen Geistes“. Wolfgang Frommels Rundfunkarbeit an den Sendern Frankfurt und Berlin 1933–1935 und ihre oppositionelle Tendenz. Potsdam 1995, S. 52.

<sup>12</sup> Auskunft Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 5. 11. 2002 u. 14. 3. 2003.

seiner Heirat entzogen worden war mit der Begründung, er habe gegen das seit Kriegsbeginn geltende Publikationsverbot für Ausländer verstößen. Seine Frau verlor wegen der Heirat sogar die schweizerische Staatsbürgerschaft (!), so daß die Familie mit zwei Kindern in Liechtenstein mühselig zu „überwintern“ hatte und erst Jahre nach Kriegsende in die Eidgenossenschaft zurückkehren konnte. Letztlich wurde Helwig 1943 in Bregenz zur Wehrmacht gemustert – für einen Emigranten eine seltsame Konstellation, oder „Ungereimtheiten und Verstrickungen“ (U. Prause, S. 569 u. 349).

Im Laufe der Nachkriegsjahre sind Helwigs kritische Einstellung gegenüber „linken“ Einflüssen und Auftritten bei den Festivals „Chanson Folklore International“ auf Burg Waldeck, sein gefühlsbehafteter Antikommunismus sowie sein Zerwürfnis mit Alfons Hochhauser, dem Protagonisten des Romans „Raubfischer in Hellas“, in Umrissen bekannt geworden. Obwohl er einmal erwähnt, nach Beruhigung der Verhältnisse in seine „Wahlheimat“ Hellas zurückkehren zu wollen (U. Prause, S. 319), hat Helwig Griechenland auf seinen zahlreichen Reisen nur noch sporadisch besucht.

Der Schriftsteller und Dichter ist frei, in seinen Texten mit der historischen Wahrheit (wie zugegebenermaßen diese sich jedem einzelnen unterschiedlich darbietet) umzugehen. Deshalb ist auch z. B. die hellenische Romantrilogie Helwigs nur sehr bedingt als historische Quelle zu gebrauchen – schon gar nicht sind es „Die Widergänger“. Allerdings tritt der Grenzfall bei der Lektüre z. B. von Beiträgen wie „Spuk im Fürstentum Liechtenstein“ (U. Prause, S. 287–296) und „Der Sohn Wolfgang“ (S. 297–300, insbes. S. 299, auch S. 359 f.) dann ein, wenn dem Leser dreierlei Wahrheit geboten wird, d. h. Wahrheit und Fiktion nicht unterscheidbar sind: Während Helwig in ersterem Beitrag „Spuk im Fürstentum Liechtenstein“, der 1984 in „Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie“ erschienen ist, okkulte Geschehnisse für mancherlei Spuk in ihrem Haus verantwortlich macht, wobei Sohn Wolfgang in seiner geistigen Entwicklung geschädigt worden sei, ist die zweite Abhandlung, „Sohn Wolfgang“<sup>13</sup>, darauf ausgerichtet, Liechtensteiner Nazis als „Stördämonen“, als Zerstörer des Geistes von Wolfgang, auszumachen. Eine dritte, zeitnahe, also eigentlich erste, nicht veröffentlichte Version führt die gesundheitlichen Kalamitäten von Wolfgang auf das Liechtensteiner Föhnklima zurück. Hintergrund dieser Version von 1944 ist das Gesuch zur Rückkehr der Familie in die Schweiz (S. 568) – wie auch immer, der Leser bleibt ob dreier unterschiedlicher Fassungen verstört zurück ...

---

<sup>13</sup> Abgedruckt in Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1959, sowie als Hilfeersuchen an verschiedene Institutionen verschickt. U. Prause: Werner Helwig, S. 297.

Reinhard Pohl / Fritz Schmidt (Hg.)

## Strandgut und Leid

Werner Helwig

Günther Wolff

Karl Lämmermann

1935 brachte der Verlag Günther Wolff zu Plauen im Vogtland das Bändchen „Strandgut“ mit sieben „Novellen“ von Werner Helwig heraus. Einer weiteren Zusammenarbeit dürfte der Nationalsozialismus den Garaus gemacht haben, denn im selben Jahr 1935 wurde die Jugendzeitschrift „Der Eisbrecher“ verboten, dann vor 80 Jahren, 1938, der Günther Wolff Verlag von NS-Behörden geschlossen. Im Jahr darauf, 1939, erschien Helwigs Buch „Raubfischer in Hellas“ im Asmus Verlag, während sich Günther Wolff in Haft befand. Helwig hingegen hatte sich gen Süden abgesetzt. Er war zwar nicht emigriert und lavierte sich über den Krieg, der Günther Wolff verschlang. – Helwigs Griechenland-Romane kamen bei anderen Verlagen heraus, zwei noch im Krieg in der NS-Zeit, zwei danach, darunter „Die Widergänger“ 1952 im Eugen Diederichs Verlag.

In diesem Heft der Schriftenreihe des Mindener Kreises drucken wir einen Aufsatz von Reinhard Pohl, „Lesarten der Griechenland-Trilogie Werner Helwigs“, sowie neben anderem eine „Novelle“ aus dem „Strandgut“-Büchlein von 1935 ab. Nach einem Auszug aus dem Anfangskapitel von „Die Widergänger“ werden Inhalt und Umfeld dieses Buches erläutert.

Ferner ist Näheres über die Schicksale Helwigs und Wolffs zu erfahren. Hinzu kommt noch der kurze Lebensweg von Karl Lämmermann, ein Lebensweg, der den von Günther Wolff und Ludwig Liebs gekreuzt hat, über welch letzteren in Heft 14 der Schriftenreihe des MK bereits zu lesen war. In dieser Ausgabe wird über Liebs von einer ganz anderen Seite berichtet.

ISBN 978-3-88778-545-1



9 783887 785451

[www.spurbuch.de](http://www.spurbuch.de)

